

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur: Heinrich Schmidt.

Inserate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchhandlung angenommen, für Deutschland besorgt dieselben Haagenstein et Vogler in Hamburg-Altona und Frankfurt a. M., und Annoncen-Bureau von E. Kluge in Leipzig.

Das einmalige Einrücken einer einspaltigen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. ö. W. excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Verleger: Th. Steinhausen.

Nro. 18.

Hermannstadt, Mittwoch am 21. Januar.

1863.

Bei Philippi!

Es hatte der löblichen Stadt-Communität in Mediaß gefallen, durch ihren Orator, Herrn Martin Kessler und durch den Actuar, Herrn Schuster, in Nr. 258 des „Siebenbürger Boten“ vom 30. Dezember 1862 eine Erklärung abzugeben, daß sowohl die „Hermannstädter Zeitung“, als auch der „Siebenbürger Bote“ Berichte aus Mediaß gebracht hätten, „daß zwar eine gerichtliche Belangung der Urheber und Verbreiter solcher Ehrenbeleidigungen eine Bestrafung derselben nicht zur Folge haben werde, daß aber doch eine Dementirung solcher auf müßige Plaudereien hingestellten Berichte, im Interesse der Wahrheit und des Rechts liegend, bestrachtet werden muß.“

Die Dementirung besteht darin, daß erklärt wird, daß der verärrte Communitäts-Ausschuß, welchem die Aufgabe geworden war: die in Angelegenheit der Regelung des inneren Verwaltungs-Organismus der Mediaßer Stadtgemeinde durch die Salairung der Stadt- und Stuhlbeamten aus Staatsmitteln etwa nöthig gewordenen Anträge zu beraten und der Mediaßer l. Communität vorzulegen, am 6. Dezember 1862 den Antrag gestellt habe:

„es möge vorläufig das Eintreten solcher Umstände, abgewartet werden, welche erst solche Umstände, „gen als zweckmäßig oder nothwendig erscheinen lassen.“

Dieser Antrag wurde am 12. Dezember 1862 angenommen und zum Beschlusse erhoben. —

Da unser verehrliches Publicum aus dieser, wie wir uns bereits vorläufig ausgedrückt hatten, „fadensteichigen Erklärung“ kaum entnehmen wird, um was es sich hier eigentlich handelt; so wollen wir, nachdem wir uns das dazu nöthige Material verschafft haben, die Erklärung der löblichen Communität von Mediaß vom 31. Dezember v. J. nun auch unferretzits zu erklären so frei sein.

Als die Salair-Angelegenheit erledigt war, hatte sich unter den unbediensteten Aspiranten auf Aemter und Würden in Mediaß ein Club gebildet, welcher in der Stadt die Ansicht zur Geltung zu bringen suchte: daß die Stellung der Commune Mediaß zu der vom Staate bezahlten Municipalbehörde abermals eine solche geworden, wie sie zur Zeit des Interregnums gegenüber dem Kreisamte gewesen, und müsse daher die Communität — solle die Stadt nicht auf gleiche Stufe mit den Stuhlschichten herabsinken — einen Local-Magistrat für sich wählen und bezahlen.

In der Sitzung der Communität vom 21. November v. J. kam die Angelegenheit in einer anderen Form zur Sprache. Es wurde beantragt, daß man in Anbetracht dessen, als der Stadthann vom Staate als Senator bezahlt werde, nicht veranlaßt werden könne, die Communal-Angelegenheiten ferner zu führen, — eine Commission wähle, welche die Angelegenheiten dieses Amtes, so wie auch die übrigen Verwaltungs-Abtheilungen zu prüfen und vorzuschlagen hätte, wie jenes Amt neu organisirt und wie viel Gehalt den Communalbeamten, welche dasselbe zu besorgen haben würden, ausbezahlt werden solle; ferner solle man auch die anderen Communalbedienstungen einer Prüfung unterziehen und den damit betrauten Beamten ihre Gehalte nach Thunlichkeit aufbessern.

Ein Theil der Communitäts-Mitglieder, welcher die Ansicht, die dem Antrage zu Grunde lag, nicht sofort in ihrer ganzen Tragweite ermaßen hatte, unterstützte denselben, so daß er zum Beschlusse erhoben wurde.

Die gewerbetreibenden Bürger aber und ihre Freunde und Führer erinnerten sich, daß Mediaß noch bedeutende Passiva zu tragen habe, und es geläufige sie nicht im Mindesten nach einer neuen Auflage. Da nun jener Antrag angenommen war, und vielleicht bloß vom Ausschuße der Communität vorbereitet werden sollte; so müßten sie bei dem Umstande, als Beschlüsse vom Ausschuße in der Regel auch von der Communität an-

genommen werden, dahin trachten, auch in die Commission gewählt zu werden.

Ungeachtet alles Mögliche dagegen aufgebieten wurde, gelang es dennoch, daß 7 Mitglieder der Bürgerfreundschaft, und zwar wackere, in den sogenannten verstärkten Ausschuss mit votis decisivis gewählt wurden.

In der ersten Sitzung dieser Commission plaidirte der Führer der Beamten-Fabrications-Partei eine ganze Stunde, mit immerwährender Umgehung der bestehenden Fundamentalgesetze für folgende Ansicht: „Nachdem der Staat unsere Municipalbeamten nunmehr bezahle, der Stadthann bloß als Senator, und nicht als Stadthann, ebenfalls vom Staate bezahlt würde, so könne die Communität denselben nicht mehr verpflichten, ihre Angelegenheiten zu besorgen, und es wäre daher mehr als wahrscheinlich, daß der Herr Comes, Stellvertreter jenen, über Anregung des Mediaßer Magistrates, welche bereits stattgefunden, mit einem Kreis-Inspectorat und in ein Quartier- und Vorhans-Commissariat abtheile, und die bei diesen Aemtern anzustellenden Beamten, damit sie ihre Schuldigkeit gut thun können, und damit die Staatsbeamten es vorzögen, der Commune zu dienen, zum Mindesten so bezahle, als der Staat seine Beamten bezahle.“

Dieser Antrag wurde von drei Mitgliedern der obgedachten Commission sehr lebhaft unterstützt.

Hierauf nahm ein Bürgerfreundlicher das Wort und bekämpfte den obigen Antrag mit unsern Fundamentalsätzen in der Hand, Punkt für Punkt. Dieser Redner wurde noch kräftiger unterstützt.

Das Ergebnis des Kampfes war, daß der Antrag des zweiten Redners: „auf die Neubesezung und Trennung des Stadthannamtes nicht einzugehen, da der Stadthann nach den Gesetzen, trotzdem er vom Staate bezahlt werde, der Commune auch in der Folge — unbeschadet des Dienstes — ihre Angelegenheiten zu verwalten verpflichtet wäre, — und für den Fall, als der Herr Comes, Stellvertreter — was jedoch bei der bekannten Gesetzmäßigkeit höchstselben unzulässig angenommen werden könne — unseren Gesetzen entgegen den Stadthann zum Kreis-Inspectorat befähigen sollte, so wie es Pflicht sei, gegen solche Gesetzesverletzung Protest einzulegen“ — mit 15 gegen 4 Stimmen angenommen wurde.

Um diese Zeit dann erschien der Artikel „Von der großen Ko-„fe!“ in Nummer 324 der „Hermannstädter Zeitung“ vom vorigen Jahre, der darauf berechnet war, die Idee der neuen Beamten-Fabrication einigermaßen zu illustriren.

Was den Artikel in Nr. 242 des „Siebenbürger Boten“ betrifft, so ist es nicht unsere Sache, für oder gegen denselben einzutreten.

Nachdem dann in einer zweiten Commission-Sitzung ein nochmaliger, aber vergeblicher Versuch zur Reaffirmirung des gefallenen Antrags gemacht wurde, kam es dann am 12. Dezember zu der Schlussfassung, wie sie die Erklärung der l. Mediaßer Stadtcommunität in Nr. 258 des „Siebenbürger Boten“ zum Besten gibt.

Wir sind nun so unbescheiden, zu fragen, wie wir, die wir auf dem Wege der Presse für das Majoritätsvotum der löbl. Mediaßer Stadtcommunität eingestanden sind, dazu kommen, von derselben löbl. Communität der Ehrenbeleidigung geziehen zu werden? — freilich einer solchen, die bei gerichtlicher Belangung für uns eine Bestrafung nicht zur Folge haben würde.

Was ist denn das für eine Ehrenbeleidigung?

Die Redaction.

Siebenbürger Eisenbahn.

Unter Wien, 16. Januar, lesen wir in der „Const. Oesterr. Ztg.“: In den jenseits der Leitha gelegenen Ländern besäzt man sich im

gegenwärtigen Augenblicke, in richtiger Würdigung der Sachlage, mit der siebenbürgischen Eisenbahnfrage, die für den Moment alle anderen, sonst als so brennend geschilderten Fragen, dort in den Hintergrund zu drängen scheint.

„Die Förderung des materiellen Aufschwunges in dem kleineren, so reichen und doch so armen Schwesterlande“ ist einzig und allein die laut betonte Denke für den Zweck dieser Unternehmung. Man sucht dadurch dieser ganzen Angelegenheit die Färbung des rein localen Interesses zu nehmen, und selbst die etwas heftige Frage der Zinsengarantie darauf zurückzuführen, daß es sich hierbei lediglich um Billigkeitsrückfragen handle; denn Siebenbürgen, das schon zu Zinsengarantien mancher Art, die zum Theil nur den Ländern dieses Reichs der Leitha zu Gute kamen, beigezweigt, könnte nun wohl mit Recht gleiche Opfer beanspruchen. Ueberdies aber ist man auch wohlbedacht, alle Mittel in Bewegung zu setzen, die geeignet erscheinen, der Großwaiden-Kronstadt-Bodzavah-Linie den Sieg über das Project der Arad-Kochenturm-Passbahn zu sichern, darunter auch solche, von deren Anwendung man längst entwohnt war, die man fast schon hätte für ewig vergesen glauben können. Nicht schwer dürfte es fallen, mehrere dieser letzteren aufzuzählen, wäre dieser Stoff für journalistische Behandlung nicht fast zu hart. Wir wollen bloß auf den Umstand hinweisen, daß die ungarischen Blätter nun plötzlich glauben, ihren Lesern von der Liebenswürdigkeit und vorwurfslosen Artigkeit auch jenes österr. Staatsmannes erzählen zu müssen, der bis jetzt in jener Reichshälfte nur als Caricaturmodell für den Istófs, Bolond Miksa und Consorten zu existiren schien.

Oesterreichs Freunde haben allen Grund, sich Glück dazu zu wünschen, daß jene captatio benevolentiae, die man bis jetzt gewohnt war, nur gegen die weite Ferne angewendet zu sehen, sich nun wieder der Reichshauptstadt zuwendet, besonders wenn diese Erscheinung als Bürgschaft dafür angenommen werden dürfte, daß die Erkenntnis zum Durchbruch zu kommen beginnt, daß wahre Güte besser, leichter und in größerer Nähe gefunden werden, als dort, wo man's bis jetzt zu suchen gewohnt, könne nur hier gefunden werden; — allein durch diesen anscheinend günstigen Erfolg darf man sich in der richtigen Würdigung der Tragweite dieser Frage keineswegs betören lassen; man muß vielmehr nie verkennen, daß sich's hierbei um mehr, als um rein materielle Interessen und den localen Wohlstand in einem Theile des Reiches handelt.

Für das Oesterreich dieses Reichs der Leitha liegt der Brennpunct der Frage in der Zinsengarantie, oder, präciser formulirt, in der Art, wie diese Garantie gewährleistet werden soll. Ist man jenseits der Leitha zufrieden und einverstanden damit, daß die für die neue Unternehmung erwünschte Zinsengarantie unter Mitwirkung der verfassungsmäßigen Vertretung des gesammten Reiches, kurz des Reichsrathes zugesichert werde; dann kann das Oesterreich dieses Reichs der Leitha der weiteren Entwicklung dieser Angelegenheit ohne alle Unruhe und Besorgnis entgegenblicken; vielmehr wird dasselbe alle Ursache zur herzlichsten Freude haben, wenn es gelingen wird, durch die Realisirung der einen oder anderen der projectirten Unternehmungen, die materielle Wohlfahrt weiter Länderstrecken in der That zu heben und zu fördern.

Sollte dagegen diese Art der Lösung jenseits der Leitha nicht nur nicht erwünscht erscheinen, vielmehr mit Bedacht gemieden werden wollen, sollte von dort dahin gewirkt werden, daß diese Angelegenheit dem Wirkungskreise des in Oesterreich einzig und allein verfassungsmäßigen Controlorganes der Reichsbudgetgebarung, der Reichsvertretung, entzogen werde; dann wird das Oesterreich dieses Reichs der Leitha wohl thun, mindestens darüber sich nicht zu täuschen, daß in dieser anscheinend so harmlosen Angelegenheit auf einem Umwege die Lösung einer staatsrechtlichen Frage angestrebt wird, jener Frage, ob Dualismus in Oesterreich sein soll oder nicht?

Zu entfernt und fremd den Kreisen, die das siebenbürgische Eisenbahnproject in jüngerer Zeit neu in Bewegung setzten, wagen wir kein Urtheil darüber, ob in solchen die erstere oder letztere Alternative eifrigere Verehrer zählt; allein wenn bedacht wird, daß schon in der ungarischen Journalistik Stimmen dahin laut wurden, die Regierung solle vorläufig aus eigener

Unregungen.

Aus der Fremde.

(Fortsetzung.)

„Wir bleiben doch in Noffenheim?“ fragte die kleine Frau, sobald sie mit ihrem Gemahl allein war und den Blick in den Spiegel gethan hatte, ohne welchen sie sich in jeder neuen Situation unbehaglich fühlte.

„Ich glaube, es wird für uns Alle am besten sein,“ erwiderte Graf Arnold.

„Ganz gewiß. Die Mama würde es nicht vergessen können, daß sie bisher unumschränkte Selbstherrscherin gewesen ist, mir aber kaum nicht zugemuthet werden, zu ignoriren, daß mein Mann jetzt regierender Graf ist, ich folglich keinen Anlaß mehr habe, mich ihr unterzuordnen. Hast Du gehört, wie sie schon ankündete, die ganze Leitung der Herrschaft zu behalten — Du wirst doch nicht darauf eingehen?“

„Liebe Editha,“ sagte Graf Arnold mit einem sanften Vorwurfe, „Du hast ein Vorurtheil gegen meine Mutter, das gewiß nicht gerechtfertigt ist.“

„Nimmst Du Partei gegen mich?“ rief die junge Frau. „Ich könnte es freilich gewohnt sein, aber es frapirt mich stets aufs Neue! Es ist Deine Mutter, ja, allen Respect vor ihr — aber wie kannst Du verlangen, daß ich eine besondere Tendenz für sie habe, da sie mich vom ersten Tage an, als ich ihr vorgestellt wurde, wie ein albernes Kind behandelt hat, das über nichts misprechen kann.“

„Sollte sie sich, was diesen Punct betrifft, nicht vom Gegentheil überzeugen haben?“ bemerkte der Graf lächelnd.

„O Deine Ironie trifft mich nicht!“ sagte sie empfindlich. „Du änderst dadurch gar nichts. Ja, ich habe ihr bewiesen, daß mit die Junge schon gelobt ist, seit ich aus der Pension gekommen bin und werde ich

in meiner neuen Stellung mich wahrlich nicht vor ihr, wie alle Welt, demüthigen!“

„Sei nur ruhig, liebes Herz — wir bleiben jedenfalls in Noffenheim,“ unterbrach sie der Gemahl.

Was ist es nun mit dieser Frau von Beaumont — hieß sie nicht so?“ fuhr Editha fort. „Bisher hat sie es verschmäht, sich eine Person zur Gesellschaft zu nehmen; sie war sich selbst genug, die stolze Frau, und mochte auch ihre Gründe haben, für gewöhnlich allein zu sein. Wie kommt sie nun auf einmal dazu? Ich bin neugierig, die Person zu sehen. Gewiß ein armes, heruntergekommenes Wesen, das froh sein muß, um das tägliche Brot Sclavendienste zu thun. Eins aber erkläre mir, Arnold. Sie sagte, es sei eine Tochter des Oberhofmeisters Cronegk — wie kann sie den Muth haben, den Namen zu nennen?“

Wenn der Graf jemals bitter bereute, seiner Gemahlin, vor der er keine Geheimnisse haben wollte, einst alle Verhältnisse seines Hauses vertraut zu haben, so war es jetzt. — „Meine theure Editha, ich habe Dir schon gesagt, daß nicht der Schatten eines Vorwurfs meine Mutter getroffen haben kann und Du magst den Beweis darin sehen, daß sie den Namen so unbeschamte nannte.“

Editha lachte spöttisch auf. „Mir achtzig Jahren kann sie das schon. Hast Du denn alles vergessen, was Du mir selbst erzählt hast? Wie war es denn mit dem armen Paul?“

„Ich habe Dir Alles erzählt,“ erwiderte der Graf unwillig, „aber eben deshalb wirst Du wissen, daß nur unglückliche Mißverständnisse gewaltet haben und ich Dir stets gesagt habe, daß alle Schuld auf dem Unseligen ruht, der sich zu jenem beklagenswerthen Thun hinreizen ließ.“

„Das hast Du gesagt, es war Deine Pflicht als guter Sohn,“ versetzte Editha. „Wäre es nicht so, wie könnte sonst die geehrte Reichsgräfin Abelaide Erlaucht an der Seite ihres Gemahls bis an dessen Lebensende geblieben sein? Ich ehre Deine Pietät, Arnold, aber daß jetzt auf einmal diese Tochter Cronegks auftaucht! — Sage mir das oder frage die Mama —“

„Editha!“ rief Graf Arnold empört indem er heftig aufstand.

„Nur eine bescheidene Anfrage, lieber Tyrann! Bitte, schone mein!“ sagte sie lächelnd und weder sein Zorn, noch der tiefe Seufzer, der sich seiner Brust entrang, konnte sie entzweien. „Laß uns denn diese wunde Stelle, Deine Achillesferse, nicht mehr berühren. Vielleicht klärt ein Blick auf die arme Beaumont Alles auf.“ Sie erhob sich, schlang ihren Arm um den Hals ihres Gemahls und küßte ihn. Das Gefühl seiner Schwäche überkam ihn mit heftiger Beschämung, aber das ließ sich nicht mehr ändern.

Im Laufe des Vormittags noch erhielt Pauline Beaumont einen vollständigen Traueranzug, welchen die Gräfin durch ihre Jungfer, mit Hilfe von Nähterinnen aus der Stadt, für sie hatte fertigen lassen. Sie legte ihn unter schauerlicher Erinnerung an — wie hätte sie ahnen können, sich so bald wieder in schwarzen Krepp hüllen zu müssen? Sie hatte ja Niemand auf der weiten Welt mehr, als ihr Kind! Von den wehmüthigen Gedanken, die sie beströmten, in tiefen Ernst versetzt, trat sie all' ihre Geisteskräfte zusammenfassend, in den Saal, wo sie dem Sohne ihrer Beschämung und dessen Gemahlin vorgestellt werden sollte. Ihre Erscheinung machte auf Beide, besonders auf Editha, den überraschendsten Eindruck. Diese hatte erwartet, ein demüthiges dürftiges Wesen zu sehen, bleich, von Kummer gebeugt. Statt dessen trat eine hohe schöne Gestalt ein, deren üppiger Wuchs Edithas kleine Figur beschämte; kein bleiches Gesicht sah ihr mit gramvollen erloschenen Augen entgegen, vielmehr mußte sie die Anmuth dieser Züge, den Fein, vorzüglich das Feuer der großen braunen Augen anerkennen, deren Strahl sie traf — aber weil sie sich dieser Anerkennung nicht entziehen konnte, regte sich kein Wohlwollen in ihrer Brust gegen die Frau, welche sie als einen Gegenstand des Mitleides betrachtete hatte. Sie war wohl keines Mitleides bedürftig, vielmehr Herrin ihres eigenen Schicksals. So dachte weitgenüß Editha.

(Fortsetzung folgt.)

Kalenderliteratur.

Welch' erstenlichen Fortschritt unsere vaterländischen Kalender in den letzten Jahrzehnten gemacht, davon wird sich der am besten überzeugen

Joseph Krich Tischler, in Betriebe des Federhandels in die Protokollführung der Firma: „Hermannstädter“ und des Ertrags bewilligt und im h. g. Krich und Friedrich A. Thör, ung vom Legtern besorgt. 1862. 18-Magistrat als Gericht.

hebung. 3-3. Gericht zu Mühlbach wird bestanden f. l. Landesgericht, Nr. 743, über das Vermögen eröffnete Concurs für beendigt. 5-Magistrat als Gericht.

tion. 1-3. nchafis Gläubiger. Siebenbürgen) werden Diejenigenschaft des am 10. November eines mündlichen Testaments-György eine Förderung testamentarischer Erbinnen nach dem Comitatsgerichte zur Am am 12. März 1863, dahin ihr Befuch schriftlich e Verlassenschaft, wenn diese berungen erschöpft würde, kein onen ein Pfandrecht gebührt.

des Comitats-Gerichtes. Leopold Gundhardt, Präses.

Stolz wurde auf Grund des ängt und zu seinem Curator der Waisen-Commission.

Februar d. J., 12 fl.-Lose. 1000 etc. etc., 25 fr. verlost werden.

n in Wien, Stadt, am Hof 420. wird um frankirte Einfindung des antierte Zulassung der Ziehung. Rosverschießorten zu haben.

mehr! rheumatismus und der Gicht, Angabe eines Mittels, allen Fällen hilft und die Dietrich. übersehene Auflage. 100 Exemplare verkauft worden; die geringe Ausgabe nicht scheuen. 1-3

Machtvollkommenheit die geforderte Zinsengarantie gewähren, der ungarische Landtag werde seinerzeit gewiß nicht antworten, diese Maßregel mit Freuden zu adoptieren; wenn ferner bedacht wird, daß dagegen Stimmen, die sich zur Aufgabe gestellt hätten, die Gewährung der Zinsengarantie für diese Unternehmung durch den öfter. Reichsrath auch nur als zulässig für diese Unternehmung, eben dort bis jetzt sich nicht vernehmen ließen; darf das Österreich dießseits der Leitha mindestens fordern, daß jene Augen, die be- rufen sind, vom Wartbaum der Reichsverfassung scharf auszulagen, bei An- näherung dieser Frage in ebenbürtig kluger Weise offen gehalten werden sollen; denn erfolgte die Lösung nach dem angeordneten Wunsche der ungar- ischen Journalisten, dann — und es wäre schade und vergebens, sich dar- über täuschen zu wollen — dann wäre in Österreich in indirecter Weise der Qualitätsmangel ausgesprochen.

Von diesem Standpunkte aus, glauben wir, die in Ungarn mit vie- ler Kälte und Befremdung aufgenommene, wohl überlegte Aeußerung eines Österreich tren ergebnen Staatsmannes, daß in dieser fraglichen Angele- genheit noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, beurtheilt und gewürdigt werden.

Es genügt uns, jene Seite der vorliegenden Frage, die geeignet ist, dem Österreich dießseits der Leitha Besorgnisse oder doch Bedenken einzuz- üßen, hier sichtlich angeregt zu haben. Wir bezweifeln nicht, daß die ungarische Journalistik sich beilen wird, durch bindige Erklärungen diese Besorgnisse und Bedenken zu zerstreuen, das Österreich dießseits der Leitha vollkom- men zu beruhigen. Dann — wohlbedacht, dann: Glück auf!

Bekanntlich hat Sr. Excellenz der Herr Minister von Kaiser der Groß- wardein-Kronstädter Eisenbahn-Deputation die Nothwendigkeit der Beschüt- tung des Reichsrathes zu Gemüthe geführt, weil die Zinsengarantie ohne Zustimmung des Reichsrathes nicht zu Stande gebracht werden kann. Ein Correspondent des „Pester Lloyd“ hat diese Aeußerungen als scharf bezeich- net. Noch viel weiter geht „Függetten“. Weil Herr von Kaiser offen und ehrlich auf die zu recht bestehende österreichische Verfassung hinwies, und nicht im Sinne derjenigen sprach, die um seine persönliche Gunst warben, verdächtigt ihn jetzt Függetten als Demoskraten und als einen solchen, der mit Ungarn gemeinen Schacher treiben will. Wir lassen die bezeichnendsten Stellen aus dem Artikel des Függetten hier wörtlich folgen, um einen kleinen charakteristischen Beleg zu geben, zu welcher Art Affectes der Schreiber des- selben sich durch eine im Sinne der österreichischen Verfassung gegebene, echt constitutionelle Antwort eines kaiserlich österreichischen Ministers hinreißt liß:

„Ich halte es für unmöglich, daß ein so hoch stehender Mann die Verhältnisse so wenig kenne, daß er glauben sollte, mit solchen Kunstgriffen seinen Zweck erreichen zu können. Ich halte es für unmöglich, daß ein Mann, dem man nicht bloß constitutionelle, sondern demokratische Gesinnun- gen zuschreibt, von einem Volke, wie die Ungarn, vorausgesetzt sollte, daß es irgend ein kleiner oder ein größeres Recht vertauschen oder verhandeln werde. Wir können nicht denken, daß Herr Kaiser mit sich selbst darüber nicht im Reinen sein sollte, daß man Ungarn mit Begünstigungen, wie z. B. das Zustandekommen der Großwardeiner Eisenbahn, wohl gewinnen, aber nicht erkaufen, und daß jene Fragen, welche zwischen unserm Vaterlande und der Monarchie obwalten, sich mit keinerlei Eisen, weder mit Schwert- noch mit Schienenlösen lassen.

Es scheint jedoch, daß einige Herrn sich selbst glauben wollen, daß die Großwardein-Klausenburger Eisenbahn einzig und ausschließlich ein un- garisches Interesse sei. So wie wir aber nicht leugnen, daß wir diese Eisen- bahn zu unseren wichtigsten Eisenbahnen zählen, so gewiß ist es auch, daß das Interesse der Monarchie in dieser Hinsicht um nichts geringer ist, als das ungarische.

Wenn wir jedoch dies Alles auch nicht in die Waagschale werfen wol- len, obgleich es schwer genug wiegen würde, und wenn wir bloß sagen: „Ja, diese Eisenbahn ist unter ausschließliches Interesse“, hätte auch dann wohl Jemand das Recht, von uns zu verlangen, daß wir die Verteidigung dieses Interesses vorher erst erlassen sollen, so gering auch der Kaufpreis sein mag? Wenn es notwendig ist, so werden wir von unsern Rechten so viel opfern, als zur Befestigung der Monarchie, zur Hebung der Macht un- seres gemeinschaftlichen Herrschers erforderlich ist; die Ungarn werden dieses Opfer bringen, es wird nicht das erste und vielleicht auch nicht das letzte sein: daß wir Ungarn aber mit unsern Rechten Schacher treiben sollen, so tief ist der Ungar noch nicht gesunken und wird es auch nie, am wenigsten zu einer Zeit, wo die Worte unseres erhabenen Königs Vertrauen und Hoff- mung in sein Herz gossen.

(So wüßte man für den ungarischen Hofkanzler.) „Füg- getten“ weiß auch das zufällige Zusammenreffen hin, daß zwei ungarische Hofkanzler eine kurze Zeit die gleiche Stelle durchgemacht haben. Der erste war Graf Kossuth, der andere ist Graf Forgách; ersterer erwarb seinem Va- terlande die Sprache, indem er das ungarische Idiom zur Amtssprache er- hob; der andere hat die Aufgabe, die Verfassung zu retten. „Daß dies gelinge“, fährt F. fort, „das hängt einfach von uns selbst ab. Wie oft sagte Sr. Excellenz, wie mächtig ein Hofkanzler sein könne, wenn wir wol- len, das heißt, wenn wir ihn mächtig unterstützen. Aber was thaten wir. Sobald man ihm die Zügel der Regierung in die Hände gegeben hatte, war er eo ipso für uns verloren. Wir ercommunicirten ihn. Von einer

Grenze des Landes bis zur andern verunglimpfen wir ihn. Wer sich hierin am meisten hervorthat, war der größte Patriot. Und was war die Folge davon? Der ungar. Hofkanzler antwortete dem Wiener Minister. Und wenn er zu ihnen hinüberging, für Ungarn unterthänig um irgend eine Erledigung zu bitten, so hörte man ihn kaum an; und wenn es ihm ein- fiel, die Wichtigkeit des Landes zu erwähnen, so lachte man ihn aus. Man wußte, daß er in seinem Vaterlande kein Gewicht habe. Aber was sollen wir thun: Auf diese Frage kann es nur eine Antwort geben. Unterstützen wir den Mann, der unsere eigenen Interessen vertritt!

Die königl. siebenbürgische Hofkanzlei hat den überzähligen Secretär des königl. siebenbürgischen Suberniums Ludwig v. Pákei, zum wirklichen Secretär dajelbst ernannt.

Das Justizministerium hat die erledigte Staatsanwalts-Substituten- stelle in Loczow dem verjährbaren Rathsraths-Adjuncten des bestehenden siebenbürgischen Oberlandesgerichtes Franz Vogdani verliehen.

Oesterreich.

Hermannstadt, 20. Januar. Man spricht heute davon, daß Sächsisch-Regen zur königlichen Freistadt erhoben worden sei.

Großschent, 10. Januar. Unsere Stuhlversammlung hat sich einstimmig für die Trennung der Justiz von der Verwaltung und Bestel- lung der Gerichte als Staatsanstalten ausgesprochen.

(—) Kronstadt, 15. Januar. Bekanntlich gewähren die sächsi- schen Dörfer und Mäkte des Burzenlandes dem Besucher, gleichviel ob fremd oder einheimisch, hinsichtlich ihrer äußeren Erscheinung durch ihre Ausdehnung, ihre geraden breiten meist mit Baum-Allen bepflanzten Gäs- sen, und durch ihre soliden Wohn-, Wirtschaftsges- und öffentlichen Ge- bäude, einen so wohlthätigen Anblick, daß der Fremde, der auch in unserm Sammlande, dem herrlichen großen Deutschland, nicht schönere Dörfer ge- funden hat, mit Ueberraschung sich sagen muß: es ist ein lebensfrischer, fräftiger Zweig des deutschen Stammes hier thätig, der im fernem Osten solche Ansiedlungen geschaffen und erhalten hat; während der Einheimische, der Burzenländer mit Stolz sagen kann: ich gehöre auch in den Verband dieser oder jener patrilichen Gemeinde, deren Aeußeres so blühend, so be- haglich auch anläßt.

Die schönsten und größte unter den schönen großen Burzenländer Sachjengemeinden ist Zeiden; es weiß dies jeder, der das Burzenland kennt, es erinnert sich dessen jeder gerne, der einmal hier durchgefahren ist zwischen diesen langgestreckten Reihen netter einladender Häuser, deren Aeußeres so wohlthätig den deutschen Geist der Zucht, der Ordnung, des ausdauernden Fleißes, der drinnen herrscht, verräth. Wie wohlhabend ist es, die schönen öffentlichen Gebäude, als da sind: mehrere Schulen, ein Rathhaus, eine neue Cavallerie-Caserne, und das Gasthaus zu betrachten, Gebäude, deren auch Städte sich nicht zu schämen brauchen, und deren neuerer Ursprung es beweist, daß die jetzt lebende Generation in Zeiden wacker und thatkräftig genug sei, um über der Sorge des eigenen Haus- haltes, den öfentlichen Haushalt nicht zu vergessen.

So oft ich noch Zeiden betrat, erfreute ich mich über sein blühendes Aussehen.

Wir Sachsen sind es gewohnt, in unsern Städten, Märkten und Dörfern überall sich ein herrliches, durch sein Alter ehrwürdiges, durch seine Anlage großartiges, durch seine Ausführung kunstvolles Haus, das Gotteshaus zu finden, welches alle andern Wohn- und Wirtschaftsg- gebäude weit übertrifft. Auch in Zeiden bemerkt der flüchtige Besucher auf dem Marktplatze die hohen Ringmauern, die wie häufig üblich, das Gotteshaus umgeben, welches in den sturmbelegten Jahren ruhmvoller Vergangenheit zugleich als festes Vertheidigungswerk, als Zufluchtsort gegen die heranziehenden feindlichen Schaaren diente. Man sieht noch theilweise die tiefen und breiten Gräben, welche diese Schutzwehr gegen feindliche Angriffe doppelt fester machte, und es ist unsern sächsischen Ge- wohnheiten und Anschauungen so eigen angeeignet, daß wir hinter diesen Ringmauern auch ein Gotteshaus zu sehen erwarten, welches uns mit Stolz zu erfüllen geeignet ist.

In Zeiden, dem nach Heltau bei Hermannstadt schön- sten Marktplatze Siebenbürgens, ist dies nicht der Fall!

Wie es gekommen ist, daß die Ahnen der jetzigen Zeidner Genera- tion ihren Enten kein herrliches Denkmal ihres kirchlichen Sinnes hinter- ließen, das zu unteruchen, möge geschichtskundigen Federn vorbehalten sein; das gegenwärtige Erscheinen der Zeidner Kirche gebietet es aber der heu- tigen Generation, die in diesem Gebäude dem stürzenden Worte Gottes an- dächtigt lauscht, aus eigenen Kräften das nachzuholen, was sie durch Großthat zu überkommen nicht in der glücklichen Lage war.

Es war bei der Inflation des damaligen Zeidner Herrn Pfarrers das erste mal, daß Schreiber dieses die Zeidner Kirche betrat, und ich muß gestehen, der Eindruck war ein überwiegend niederschlagender, den dieses Gotteshaus auf mich machte. Ich erwartete in der schönsten Landgemeinde des Burzenlandes die schönste Kirche zu finden — fand dagegen ein durch sein Alter immerhin ehrwürdiges Gotteshaus, an welchem der Zahn der Zeit so manche bedeutliche Spur hinterlassen hat; es ist deutlich er-

kenubar, wie man bei dem Anwachsen der Bevölkerung genöthigt war, die Kirche allmählig zu vergrößern, und wenn man im Innern diese auffallende Deconomie in der Benützung des gegebenen Raumes, diese übereinander geschichteten Sitze ringsherum, sogar hinter und über Altar und Orgel betrachtet; so fühlt man es, ohne erst fragen zu müssen, daß dieses Gottes- haus zu klein sei für die große Gemeinde der Andächtigen, die sich hier versammelt. Aber nicht nur zu klein ist es, es ist auch zu baufällig, zu wenig schön, zu wenig angemessen dem sonstigen Aussehen der größten Landgemeinde Zeiden!

In der ganzen Menschheit, bei Christen und Heiden widmet man der Verehrung des Höchsten die schönsten, die prachtvollsten Bauwerke und eine Kirche muß auch architectonisch schön, künstlich und geschmackvoll gebaut sein, denn hiedurch beweist nicht nur die Gemeinde ihren religiösen Sinn, sondern auch die Religiosität selbst wird dadurch gefördert. Schon das Aeußere einer Kirche muß auf den Besucher einen erhebenden Eindruck machen.

Sollte Zeiden nicht im Stande sein, sich ein schöneres herrlicheres Gotteshaus zu bauen? Sollte der Sinn hierzu nicht vorhanden, oder wenig- stens nicht geweckt werden können? Wir bezweifeln weder das Eine, noch das Andere!

Eine Gemeinde, die für Schul- und Communal-Angelegenheiten das rechte Herz, den rechten Sinn hat, kann auch Gott und seine Kirche nicht vergessen!

Auf denn, ihr wackeren Zeidner! bauet Euch ein neues, großes, herr- liches Gotteshaus, dessen Euerer spätem Enkel sich auch noch mit Stolz rüh- men können!

Wenn der rechte ernste Wille dazu vorhanden ist, oder geweckt wird, so werden auch die Mittel in einer so großen Gemeinde nicht fehlen, denn vereinte Kräfte mit ausdauernder Geduld auf ein großes Ziel gerichtet, führen sicher zum gedeihlichen Ende. Mag auch die Kirchencaffa heute noch so arm sein, Kreuzer auf Kreuzer Jahre- lang gehäuft, schafft die nöthigen Geldmittel endlich herbei. Darum möge Niemand verjähren, die ersten einleitenden Schritte zu einem so erhabenen Ziele je eher zu thun!

Die Gemeinde Zeiden hat in der Person ihres neuen Seelenhirten nicht nur einen noch rüstigen, sondern auch für alles wahrhaft Gute und Erhabene begeisterten Mann erhalten; sollte es seinen überzeugenden so warm zum Herzen sprechenden Worten nicht gelingen, seine Gemeinde zu einem so schönen Ziele zu begeistern?

Welch schönes bleibendes Denkmal würde er sich setzen, wenn er die- ses Ziel auch wirklich erreicht!

Was Mander heute noch für unmöglich hält, wie leicht möglich würde es ihm über 10 Jahre dünken, wenn heute schon der ernste Wille zur Er- reichung des Zieles aller Herzen und aller Sinne beschärftete, dem Willen auch die That gleich folgte, und Mittel und Wege angebahnt würden, um allmählich das erforderliche Capital zu vermehren, und schließlich einem so erhabenen Zwecke zuzuführen! Zehnjähriges vereintes Wirken einer so großen Gemeinde, wie Zeiden, kann gewiß unter guter Leitung Großartiges wirken.“

Wien, 16. Jänner. (Vom Hofe.) Morgen Samstag findet der erste Kammerball statt, bei welchem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, dann die sämmtlichen Herren Erzherzoge und Frauen Erzherzogin- nen erscheinen. Sr. Majestät der Kaiser wird von seinem Jagdausfluge nach Kärnthens morgen Samstag Abends wieder in Wien eintriften.

(Kaiserliche Spende für Jfrien.) Sr. Majestät der Kaiser hat zur Linderung des Nothstandes unter der ärmeren Bevölkerung in Jfrien die Summe von 20,000 fl. mit der Bestimmung bewilligt, daß dieselben zum Ankauf von Getreide verwendet, und dieses an die einzelnen Communen ohne Verpflückung zur Rückzahlung hinausgegeben werde.

Einer Mittheilung des „Vaterland“ aus Innsbruck zu Folge hat das Staatsministerium die Errichtung einer protestantischen Pfarrei in Meran bewilligt.

Oesterreich und Kurheffen. „Die Süddeutsche Zeitung“ bringt die neueste Ministerkrisis in Kasel in Zusammenhang mit Weins- flussungen von Seiten des Wiener Cabinets. Zu einer solchen Annahme liegt nicht die geringste Berechtigung vor. Wir sind ausdrücklich ermäch- tigt, dies zu erklären. (Gen. Correspond.)

Laut einem aus Paris hieher gelangten Tele- gramm erwähnt „La France“ eines an den Kaiser Napoleon gerichteten Schreibens, worin auf die Art und Weise, wie in der französischen Thron- erbe Oesterreich Erwähnung geschah, Bezug genommen seien. In den hiesigen gut unterrichteten Kreisen ist jedoch von einem solchen Schreiben bisher nichts bekannt geworden. (Gen. Correspond.)

(Königin von Neapel.) Laut Privatbriefen, welche aus der nächsten Umgebung Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin Berry einge- langt sind, soll Ihre Maj. die Königin Marie von Neapel in schon weni- gen Tagen die Reise von München nach Rom antreten.

Pest, 17. Jänner. Heute wurde die feierliche Sitzung der ungar- ischen Akademie in dem Prunksaale des Museums abgehalten. Schon vor der festgesetzten Zeit füllten sich die Räume des Saales.

Bald nach zehn Uhr erschien der erste Präsident der Akademie, Graf Emil Desseffy begrüßte mit einigen warmen Worten die Versammlung, welche ihre Sympathie für die Akademie, wie schon früher, so auch heute durch ihr Erscheinen an den Tag legte, und erklärte die Sitzung für eröff- net. Hierauf schilderte der Herr Secretär, Ladislaus Szalay, die Thätigkeit der Akademie im verfloffenen Jahre.

fönnen, der in einem alten, morischen Schranke noch einen Kalender seines Großvaters findet und ihn mit einem neuen vergleicht. Die so rühmigen Bestrebungen unserer vaterländischen Geschichtsforschung, das Eindringen in die Sagen und Sitten des Volkes, die und da eine Leistung auf dem Ge- biete künstlerischen Schaffens — das Alles sind Ergründungsarbeiten unserer letzten Vergangenheit und sie haben ungelächend auch auf unser Kalender- wesen eingewirkt; denn in allen Kalendern bildet jetzt mit wenigen Aus- nahmen das vaterländische den Stoff zur Unterhaltung und Belehrung. Es läßt sich doch ja Niemand über die Bedeutung dieser unscheinbaren und in ihrer äußeren Gestalt zum Theile so anspruchslosen Büchlein, die in jeder Trödelbude und von jedem Buchhändler feilgeboten werden und die den profanen Titel eines Kalenders führen. Es gibt außer der Bibel kein gedrucktes Wort, das eine so allgemeine Verbreitung bis in die tiefsten Schichten des Volkes hinein hat, als ein Kalender — es klingt wunder- lich, aber es ist wahr. Der Kalender ist Jedem ein Bedürfnis, einen Ka- lender muß sich Jeder kaufen und — was die Hauptsache ist — seinen Kalender, den er bezahlt hat, liegt auch ein Jeder. Unsere vaterländischen Kalender werfen Tausende von Exemplaren ins Volk hinein — manch ein wissenschaftliches Unternehmen leider! kaum so viele, daß sich die Hälfte der Druckkosten bezahlt. Und da ist es doch wächtig nicht gleichgültig, was in einem solchen Kalender hinein geschrieben wird und sollen die Herrn Ka- lenderdredner sich dessen immer wohl bewußt sein. Wo es sich daher bei uns darum handelt, auf das Volk zu wirken, das Wissenstheorie in mög- lichst großem Umfange zu verbreiten und ein geistiges Erzeugniß von all- gemeinem Interesse einem möglichst großen Publikum vorzutragen, da muß man es wohl den Kalendern, diesen sichersten Boten ins Volk hinein, an- vertrauen, und sollte es dem Einzeligen irgend einer schriftstellerischen Feder zuzuwenden, eben nur in einen Kalender zu schreiben, da halten wir ihr den einmaligen rheinländischen Hausfreund entgegen, in welchen einer der größten, deutschen Volksschriftsteller seine köstlichen Betrachtungen und Erzählungen schrieb, die noch immer und immer gelesen werden und zu einem Schatzkästlein des deutschen Volkes geworden sind. Das höchste Ziel eines jeden Kalenders muß es sein, ein Volksbuch zu werden; daß das

aber nichts Leichtes ist, davon hat einer unserer heutigen Kalender (der kleine Kronstädter) das vollste Bewußtsein gehabt, wenn er ausruft:

- Es ist leichter, am Pfluge die Ochsen treiben,
- Es ist leichter, Amt und Würden bekleiden,
- Es ist leichter, ein Ackerfeld zu säen,
- Es ist leichter, zu freien und sich weiben,
- Es ist leichter, hüßlich auf dem Divan zu bleiben;
- Es ist leichter, den Waben die Ohren reiben,
- Es ist leichter, spielen und Kegel schießen,
- Als — einen guten Kalender schreiben!

Lassen wir nun einmal die sieben. deutschen Kalender, die uns das Jahr 1863 gebracht, vorrücken und betrachten wir jeden einzeln, wenn auch etwas flüchtig, um wenigstens eine Uebersicht über unser heutiges Kalender- wesen zu bieten. Da haben wir denn zunächst den Kronstädter Gevattersmann. Er ist ein moralisirender Pflauderer im Tone volkstümlichen Humors; aber sein Humor ist leider nicht immer süß und schmeidend, sondern hat hie und da etwas zu lange in der Kanne gestanden.

Er scheint über seinen vierjährigen Existenz etwas empfindlich gewor- den zu sein und meint, er fürchte sich in der That vor dem, der ihm im vorigen Jahre in der „Germania-Zeitung“ gesagt, er solle sich zusam- men nehmen. Nun, es ist heuer nicht dajelbe, der über die Kalender schreibt und wir sagen dem Gevattersmann zu seinem Troste: Er braucht in diesem Jahre dem kleinen Kronstädter Kalender gegenüber (denn in Be- zug auf diesen wurde er, wenn uns recht ist, ermahnt, sich zusammenzu- nehmen) gar keine Sorge zu haben, denn sein Rival scheint es heuer gar nicht darauf abgesehen zu haben, ihm die Stange abzulaufen; er ist im Gegentheil einige bedeutende Schritte hinter sich selber zurückgeblieben.

- Unser Gevattersmann bringt denn 1. In „Der Gevattersmann an den Leser“ den üblichen Gruß in Versen.
- 2. Von den Dreien, die auf dem Umschlag zu sehen. Dieses ziemlich lange Stück ist es insbesondere, das uns zu dem

Urtheile berechtigt, der Humor des Kalenders sei ein bischen unschmackhaft; wir lesen ein zweck- und zielloses Durcheinander, ein wahres Gevatters- Geschnatter, wie es bei einem Kindstauschmaufe mitunter üblich sein mag.

- 3. Der Herr Nase Kap.
- 4. Etwas Naturgeschichtliches über die Nase.
- 5. Etwas über den Kufik, woraus der liebe Leser er- sehen kann, wie Gott die jungen Raben wähhrt, die ihn anrufen.
- 6. Diese drei Stücke sind die besten im Kalender und zeigen, daß der Gevattersmann, wenn er sich eben zusammennimmt, in seiner Sphäre auch ganz Anerkennenswerthes zu leisten vermag. Wir sagen das gewiß nicht, um ihm nach dem Tadel auch einen Brocken Lobes hinzuzuerfen, sondern auf uns und gewiß noch auf viele andere Leser hat diese launige Darstel- lung ihre Wirkung durchaus nicht verfehlt.
- 7. Wies einm ging, der der Schönte sein wollte.
- 8. Geschichtliche Erinnerung.
- 9. Von der schwarzen Suppe. Das ist nicht etwa die Sparta- nerjuppe, sondern — die Jauche, auf deren Vortrefflichkeit zur Düngung der Acker aufmerksam gemacht wird.
- 10. Ein Christgeheuk.
- 11. Bei einer Commission muß auch einer da bei sein, welcher schläft, eine Satyre auf die Brauchbarkeit und den Eifer ge- wisser Communitätsmitglieder, wie sie gegenwärtig in unsern sächsischen Dörfern zu finden sind.
- 12. Wie der Gevattersmann mit seiner Frau einmal in einem Gasthause zu Abend geessen und hat ihn nichts gekostet. Dieses Stück hätten wir nun wieder gerne vermied und am allerwenigsten am Schluß des Kalenders gesehen. Zwar scheint Zeder- mann vorerst den guten Wein und nachher, wenn sie trunken sind, den schlechten; aber die Wirkung der besten Stücke wird nun total aufgehoben durch diese äußerst gezwungen und gewaltsam herbeigezogen Laune der Darstellung.

Nachdem der Secretär Vortrag des Herrn Jpolni im Mittelalter; dann ergüß das Wort und blüht eine un- schmückte Denkrede über den ehemaligen Landesrichter des Directoriums der Stadt Neudwisch einen Vortrag über Denkrede über Jallmaayer Preise zur Verlesung, und dem Publikum für die den

(Ueber den S Landtag gemachter Jung daß sie, um den Vorwurf, stellen, zu vermeiden, bis bezüglich der großen Haars werden. Sodann würden bin, nach Hause geschickt zu Derselbe Correspondent verli Karl Schwarzenberg in der nisches Herzleiben, welches aufrege, habe ihn zum Mi

— Die Frau Gräfin zufolge im ungarischen Volk Rollen aufzutreten.

— Die „Bohemia“ dung eines parlamentarische des böhmischen Landtages nerenhauses Ritter von Has spricht sich entschieden für den an dem Prinzip der J gen fest. Etwaige Abänder zulassen, als damit nicht ein zahl oder ein einseitig nat nationalen Gleichberechtigtur gewisse Selbstbeschränkung

— Die Lemberger of gendes: Autonomie, Selbst hören bekommen, es verlobt tage über diese Worte ins mie die Selbstständigkeit ein in einem Staate, so bestje hat nie eine solche rücksicht reich und Anstand vorkomm hältnisse der einzelnen Lände in jenen Grenzen erhalten, Sinne habe Galizien, was Anders verhält es sich mit de das Land durch Personen de es sehr selbst die Richter ein müssen Land und Leute darz ist die Schweiz der einzige eigenenthümlichen Verhältnisse dort die größte politische R hinweisen, das bis in die ne Jdermann, welche Früchte Schätze der Natur ausgegat zum Wohlstand aufzuschwing Jahren für den materiellen ren Jahrhundert geschehen der Ungarn gegen Alles die Freiheiten wieder gegeben.

den Gebrauch davon zu mac Leute kennt, wird er mit gute fordernisse einer Selbstverma jene Eigenschaften erlangen als Reminiscenzen von Uno wir uns an die Brust und die sich durch die Geschichte Ein mit Anarchie aufreichte apfel der Freiheit enthalten allein geschöpft werden, nur hat uns aber fast ein ganze durch die Gnade des Mo würde aber ungenüßliche Se- ten, bereits jenen moralische und den wir erst mit der E ertingen können.

— Die Lemberger of gendes: Autonomie, Selbst hören bekommen, es verlobt tage über diese Worte ins mie die Selbstständigkeit ein in einem Staate, so bestje hat nie eine solche rücksicht reich und Anstand vorkomm hältnisse der einzelnen Lände in jenen Grenzen erhalten, Sinne habe Galizien, was Anders verhält es sich mit de das Land durch Personen de es sehr selbst die Richter ein müssen Land und Leute darz ist die Schweiz der einzige eigenenthümlichen Verhältnisse dort die größte politische R hinweisen, das bis in die ne Jdermann, welche Früchte Schätze der Natur ausgegat zum Wohlstand aufzuschwing Jahren für den materiellen ren Jahrhundert geschehen der Ungarn gegen Alles die Freiheiten wieder gegeben.

den Gebrauch davon zu mac Leute kennt, wird er mit gute fordernisse einer Selbstverma jene Eigenschaften erlangen als Reminiscenzen von Uno wir uns an die Brust und die sich durch die Geschichte Ein mit Anarchie aufreichte apfel der Freiheit enthalten allein geschöpft werden, nur hat uns aber fast ein ganze durch die Gnade des Mo würde aber ungenüßliche Se- ten, bereits jenen moralische und den wir erst mit der E ertingen können.

— Die Lemberger of gendes: Autonomie, Selbst hören bekommen, es verlobt tage über diese Worte ins mie die Selbstständigkeit ein in einem Staate, so bestje hat nie eine solche rücksicht reich und Anstand vorkomm hältnisse der einzelnen Lände in jenen Grenzen erhalten, Sinne habe Galizien, was Anders verhält es sich mit de das Land durch Personen de es sehr selbst die Richter ein müssen Land und Leute darz ist die Schweiz der einzige eigenenthümlichen Verhältnisse dort die größte politische R hinweisen, das bis in die ne Jdermann, welche Früchte Schätze der Natur ausgegat zum Wohlstand aufzuschwing Jahren für den materiellen ren Jahrhundert geschehen der Ungarn gegen Alles die Freiheiten wieder gegeben.

den Gebrauch davon zu mac Leute kennt, wird er mit gute fordernisse einer Selbstverma jene Eigenschaften erlangen als Reminiscenzen von Uno wir uns an die Brust und die sich durch die Geschichte Ein mit Anarchie aufreichte apfel der Freiheit enthalten allein geschöpft werden, nur hat uns aber fast ein ganze durch die Gnade des Mo würde aber ungenüßliche Se- ten, bereits jenen moralische und den wir erst mit der E ertingen können.

— Die Lemberger of gendes: Autonomie, Selbst hören bekommen, es verlobt tage über diese Worte ins mie die Selbstständigkeit ein in einem Staate, so bestje hat nie eine solche rücksicht reich und Anstand vorkomm hältnisse der einzelnen Lände in jenen Grenzen erhalten, Sinne habe Galizien, was Anders verhält es sich mit de das Land durch Personen de es sehr selbst die Richter ein müssen Land und Leute darz ist die Schweiz der einzige eigenenthümlichen Verhältnisse dort die größte politische R hinweisen, das bis in die ne Jdermann, welche Früchte Schätze der Natur ausgegat zum Wohlstand aufzuschwing Jahren für den materiellen ren Jahrhundert geschehen der Ungarn gegen Alles die Freiheiten wieder gegeben.

den Gebrauch davon zu mac Leute kennt, wird er mit gute fordernisse einer Selbstverma jene Eigenschaften erlangen als Reminiscenzen von Uno wir uns an die Brust und die sich durch die Geschichte Ein mit Anarchie aufreichte apfel der Freiheit enthalten allein geschöpft werden, nur hat uns aber fast ein ganze durch die Gnade des Mo würde aber ungenüßliche Se- ten, bereits jenen moralische und den wir erst mit der E ertingen können.

— Die Lemberger of gendes: Autonomie, Selbst hören bekommen, es verlobt tage über diese Worte ins mie die Selbstständigkeit ein in einem Staate, so bestje hat nie eine solche rücksicht reich und Anstand vorkomm hältnisse der einzelnen Lände in jenen Grenzen erhalten, Sinne habe Galizien, was Anders verhält es sich mit de das Land durch Personen de es sehr selbst die Richter ein müssen Land und Leute darz ist die Schweiz der einzige eigenenthümlichen Verhältnisse dort die größte politische R hinweisen, das bis in die ne Jdermann, welche Früchte Schätze der Natur ausgegat zum Wohlstand aufzuschwing Jahren für den materiellen ren Jahrhundert geschehen der Ungarn gegen Alles die Freiheiten wieder gegeben.

den Gebrauch davon zu mac Leute kennt, wird er mit gute fordernisse einer Selbstverma jene Eigenschaften erlangen als Reminiscenzen von Uno wir uns an die Brust und die sich durch die Geschichte Ein mit Anarchie aufreichte apfel der Freiheit enthalten allein geschöpft werden, nur hat uns aber fast ein ganze durch die Gnade des Mo würde aber ungenüßliche Se- ten, bereits jenen moralische und den wir erst mit der E ertingen können.

— Die Lemberger of gendes: Autonomie, Selbst hören bekommen, es verlobt tage über diese Worte ins mie die Selbstständigkeit ein in einem Staate, so bestje hat nie eine solche rücksicht reich und Anstand vorkomm hältnisse der einzelnen Lände in jenen Grenzen erhalten, Sinne habe Galizien, was Anders verhält es sich mit de das Land durch Personen de es sehr selbst die Richter ein müssen Land und Leute darz ist die Schweiz der einzige eigenenthümlichen Verhältnisse dort die größte politische R hinweisen, das bis in die ne Jdermann, welche Früchte Schätze der Natur ausgegat zum Wohlstand aufzuschwing Jahren für den materiellen ren Jahrhundert geschehen der Ungarn gegen Alles die Freiheiten wieder gegeben.

den Gebrauch davon zu mac Leute kennt, wird er mit gute fordernisse einer Selbstverma jene Eigenschaften erlangen als Reminiscenzen von Uno wir uns an die Brust und die sich durch die Geschichte Ein mit Anarchie aufreichte apfel der Freiheit enthalten allein geschöpft werden, nur hat uns aber fast ein ganze durch die Gnade des Mo würde aber ungenüßliche Se- ten, bereits jenen moralische und den wir erst mit der E ertingen können.

— Die Lemberger of gendes: Autonomie, Selbst hören bekommen, es verlobt tage über diese Worte ins mie die Selbstständigkeit ein in einem Staate, so bestje hat nie eine solche rücksicht reich und Anstand vorkomm hältnisse der einzelnen Lände in jenen Grenzen erhalten, Sinne habe Galizien, was Anders verhält es sich mit de das Land durch Personen de es sehr selbst die Richter ein müssen Land und Leute darz ist die Schweiz der einzige eigenenthümlichen Verhältnisse dort die größte politische R hinweisen, das bis in die ne Jdermann, welche Früchte Schätze der Natur ausgegat zum Wohlstand aufzuschwing Jahren für den materiellen ren Jahrhundert geschehen der Ungarn gegen Alles die Freiheiten wieder gegeben.

den Gebrauch davon zu mac Leute kennt, wird er mit gute fordernisse einer Selbstverma jene Eigenschaften erlangen als Reminiscenzen von Uno wir uns an die Brust und die sich durch die Geschichte Ein mit Anarchie aufreichte apfel der Freiheit enthalten allein geschöpft werden, nur hat uns aber fast ein ganze durch die Gnade des Mo würde aber ungenüßliche Se- ten, bereits jenen moralische und den wir erst mit der E ertingen können.

— Die Lemberger of gendes: Autonomie, Selbst hören bekommen, es verlobt tage über diese Worte ins mie die Selbstständigkeit ein in einem Staate, so bestje hat nie eine solche rücksicht reich und Anstand vorkomm hältnisse der einzelnen Lände in jenen Grenzen erhalten, Sinne habe Galizien, was Anders verhält es sich mit de das Land durch Personen de es sehr selbst die Richter ein müssen Land und Leute darz ist die Schweiz der einzige eigenenthümlichen Verhältnisse dort die größte politische R hinweisen, das bis in die ne Jdermann, welche Früchte Schätze der Natur ausgegat zum Wohlstand aufzuschwing Jahren für den materiellen ren Jahrhundert geschehen der Ungarn gegen Alles die Freiheiten wieder gegeben.

den Gebrauch davon zu mac Leute kennt, wird er mit gute fordernisse einer Selbstverma jene Eigenschaften erlangen als Reminiscenzen von Uno wir uns an die Brust und die sich durch die Geschichte Ein mit Anarchie aufreichte apfel der Freiheit enthalten allein geschöpft werden, nur hat uns aber fast ein ganze durch die Gnade des Mo würde aber ungenüßliche Se- ten, bereits jenen moralische und den wir erst mit der E ertingen können.

Bevölkerung genöthigt war, die man im Innern diese auffallende...

und Heiden widmet man der achtvollsten Bauwerke und eine...

Erst ein neues, großes, herrlich auch noch mit Stolz rüh...

erhalten ist, oder gewedt wird, in Gemeinde nicht fehlen, denn...

Morgen Samstag findet der Majestäten der Kaiser und die...

Die Süddeutsche Zeitung in Zusammenhang mit Wien...

Privatbriefe, welche aus der Kaiserin Elisabeth in Wien...

Präsident der Akademie. Graf von Spreti in der Versammlung...

über die Liebe. Kaiserin Elisabeth in Wien...

Kalender und zeigen, daß der Kaiser in seiner Sphäre auch...

schönste sein wollte. Kaiserin Elisabeth in Wien...

Das ist nicht etwa die Sparta-Wortlichkeit zur Dünung...

g auch einer dabei sein. Kaiserin Elisabeth in Wien...

mit seiner Frau einmal Kaiserin Elisabeth in Wien...

erhalten ist, oder gewedt wird, in Gemeinde nicht fehlen...

Nachdem der Sekretär seinen Bericht geschlossen hatte, folgte der Vortrag des Herrn Jpoli über die Denkmäler der ungarischen...

Ueber den Schlichtungsplan der Föderalisten in den Landtagen gemischter Zunge schreibt man dem „P. Naplo“ aus Wien...

Die „Bohemia“ bringt den Wortlaut des Programmes zur Bildung eines parlamentarischen Clubs von „national-neutralen“ Mitgliedern...

Die Lemberger offizielle „Gazeta“ enthält im Wesentlichen Folgendes: Autonomie, Selbstverwaltung seien Ausdrücke, die wir so oft zu hören bekommen...

Die Süddeutsche Zeitung in Zusammenhang mit Wien. Ein solcher Annahme...

Die Süddeutsche Zeitung in Zusammenhang mit Wien. Ein solcher Annahme...

Deutschland

Aus Berlin wird gemeldet: Einen wahrhaft grellen, fast schauerlichen Widerjah zu der Thronrede bietet die Rede, mit welcher der Präsident...

„Meine Herren! Durch unsere derzeitige, wie ich mit Ihrer Zustimmung annehme, auch für die sieben nächsten Legislaturperiode gültige Geschäftsordnung ermächtigt, eröffne ich hiermit die erste Sitzung derselben.“

„Vor drei Monaten verließen wir diese Räume mit dem von ganzen Lande getheilten Wunsch, daß es gelingen möge, den ohne unser Verschulden ausgebrochenen Verfassungskonflikt zu lösen.“

„Im Hinblick auf die königlichen Worte „Zwischen uns sei Wahrheit!“ muß es jedoch mit tiefstem Bedauern unumwunden ausgesprochen werden, daß jener Conflict in den verfloßnen drei Monaten immer größere Dimensionen angenommen und den Ausbau unseres verfassungsmäßigen Rechtsstaats gefährdet hat (lebhafter Beifall).“

„Bis zu den Stufen des Thrones ist das Haus der Abgeordneten, die alleinige, aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene, wahre Vertretung des preussischen Volkes (stürmische Zustimmung), verdächtigt, verleumdet, geschmäht worden (Hört, Hört!).“

„Im Interesse des Dienstes sind beamtete Abgeordnete zur Disposition gestellt und versetzt worden, welche, getreu ihrem Verfassungsidee, die untreu dem Abgeordnetenhaus verfassungsmäßig zustehenden Rechte geübt und gewahrt haben (lebhafter Beifall).“

„Die gesetzlich aufgehobenen Conduitenlisten sind im Verwaltungswege über das politische Verhalten der Beamten, insbesondere der unabhängigen Richter wieder eingeführt. (Hört, Hört!).“

„Der Artikel 99 der Verfassung ist verletzt, und durch das von ihr gebotene Ministerverantwortlichkeitsgesetz nicht geschützt, stehen wir einer budgetlosen Regierung gegenüber (Hört, Hört!).“

„Doch das Land ist in diesem immer schärfer hervortretenden Conflict seinen gewählten Vertretern zu ihrer vollen Befriedigung zur Seite getreten. Dies beweisen unanfechtbar der denselben bei ihrer Rückkehr in die Heimath bereitete feierliche Empfang und die ihnen und dem Abgeordnetenhaus bereits zugegangenen und noch täglich eingehenden Zustimmungsbriefe und Dankadressen aus dem Auslande, aus Deutschlands Gauen, aus Preu-

ßens Wahlkreisen, bis jetzt 194 an der Zahl und bedeckt mit 221,951 Unterschriften, theils nur von Wahlmännern, theils im Verein mit ihnen von selbstständigen Urwählern.“

„Nach den Ländern und Provinzen geordnet und verzeichnet, lege ich sie auf das Bureau des Hauses zu Ihrer Einsicht, meine Herren, hiermit nieder.“

„Sie Alle geben Zeugnis dafür, daß das Haus die verfassungsmäßigen Rechte der Krone heilig gehalten, mit Besonnenheit und Mäßigung die verfassungsmäßigen Rechte des Volks und seiner erwählten Vertreter gewahrt hat und sprechen dem Hause der Abgeordneten den Dank aus für seine würdige Haltung, unter ganz entschiedener Zurückweisung der gegen dasselbe und die beschworene Landesverfassung, das heilige Palladium seiner Rechte, gerichteten feindlichen Angriffe (lebhafter Zustimmung).“

„Steht so das Abgeordnetenhaus vor dem Lande gerechtfertigt da, so lassen Sie uns nunmehr, meine Herren, mit neuem Muthe, mit der alten Besonnenheit und Mäßigung, mit unerschütterlicher Festigkeit und Ausdauer unsere Arbeiten wieder beginnen, indem wir an der Schwelle des Jubeljahres der Wiebergeburt Preußens aus tiefer Erniedrigung, der durch den hohen Geist seiner Fürsten und die Kraft einmütiger Volksgesinnung siegreichen Auferstehung Deutschlands aus schmachtvoller Zerrissenheit und Schwäche uns von unsern Söhnen erheben und in dem uralten Preussengeiste der Treue, der Treue, der Wahrhaftigkeit fröhlich ausruhen: „Hoch lebe Se. Maj. König Wilhelm I.““

Berlin, 16. Jänner. Heute wurde der Kammer das Budget pro 1863 vorgelegt; demnach haben sich die Einnahmen um 916,096 Thaler vermehrt; dagegen die Ausgaben um 263,904 Thaler vermindert gegen das Vorjahr. In die Budgetcommission wurden fast nur Mitglieder der Fortschrittspartei gewählt.

Karlsruhe, 16. Jänner. Die heutige „Karlsruher Zeitung“ präfixirt den badischen Vermittlungsvorschlag hinsichtlich des Delegationenprojektes dahin: Baden sei bereit mitzuwirken, wenn die innerhalb der Bundeskompetenz gefassten Bundesbeschlüsse, woraus finanzielle Lasten für die Einzelstaaten erwachsen, der ständischen Bundeskontrole unterworfen werden. Sonst stimmt Baden gegen die Delegationenversammlung zu Gesetzbundzwecken; diese Bundesreform sei aber auch nicht ein Vorschlag Badens, diese müsse vielmehr auf anderem Wege erstrebt werden.

Dänemark

Der „Botstjæfær“ veröffentlicht die neueste Depesche der dänischen Regierung an das englische Cabinet ddo Kopenhagen, 5. Jänner 1863. Wir entnehmen diesem Actenstücke die folgende Schlüsselfelle, in welcher sich der ganze Inhalt der Depesche resumirt:

Einerseits muß die königlich dänische Regierung sich der Nothwendigkeit fügen, den holländischen Ständen die Stellung einzuräumen, welche der Frankfurter Bundestag fordert, wenn auch unter den nothwendigen Vorbehalten, damit diese Provinz nicht zum Herrn und Schiedsrichter über die Geschicke des Restes der Monarchie werde. Andererseits muß Schleswig außerhalb der Action des Bundes bleiben und für die gemeinsamen Angelegenheiten seine verfassungsmäßigen Beziehungen mit dem Königreiche bewahren. Der erste Punkt wird jeden Vorwand einer Bundesreuection in Holstein hinwegräumen. Der zweite Punkt ist die unumgängliche Bedingung für das Bestehen eines dänischen Staates; und wenn Lord Russell befürchtet, daß die Entwicklung des für Schleswig und das Königreich geschnitten bestehenden Zustandes der Dinge zu irgend einem gewaltsamen Ausbruch führe, so ist die königliche Regierung ihrerseits fest davon überzeugt, daß ein solcher Ausbruch nur in Folge von fremden Aufreizungen und Gewaltthätigkeiten hervorgebracht werden könnte. Einer solchen Eventualität aber sieht die Regierung mit der Mühe und Entschlossenheit entgegen, welche ihr das Bewußtsein ihres guten Rechtes einflößt.

Italien

In Rom hat sich ein neues Actions-Comite gebildet, dem das bisherige National-Comite zu lau erscheint. Garibaldi hat die ihm angebotene Präsidentschaft angenommen, und unterm 17. December von Pisa aus mit einer Proclamation genantwortet in welcher es heißt: „Zweihundzwanzig Millionen Brüder sind verpflichtet, euch beizustehen, und sie werden euch beistehen. Ich werde bei euch sein, wie in den glorreichen Tagen von 1849. Ja — glorreich; wir waren alle Italiener, die wir da gegen die Invasion der Fremden unsern Herd verteidigten, unser Land, unser Gesetz und — ich sage es mit Stolz und mit dem Bewußtsein, nicht zu lügen — die italienische Ehre, die ohne Flecken aus dem Kampf hervorgegangen. Euer Garibaldi.“

Frankreich

Der Pariser Temps, welcher sich anlässlich der Thronrede des Kaisers der Franzosen einige kritische Bemerkungen erlaubt hatte, erhielt eine erste Verwarnung, weil er den Sinn der kaiserlichen Rede entstellte und die innere wie äußere Politik Frankreichs verleumdete.

Rußland

Aus Warschau hat die „G. C.“ jüngst gemeldet, daß der Großfürst Constantin am 11. Jänner nach St. Petersburg abgereist sei. Wie sie erfährt, soll die Reise bis gegen Ende dieses Monats aufgeschoben werden. Nach dem Botstjæfær ist die Rentenz, welche bei der diesmaligen Refructation vorkommt, die Ursache dieses Aufschubes.

Aus dem Telegraf-Bureau

Lin, 17. Jänner. In Wels wurde Landesgerichtsrath Georg Agleitner in den Landtag gewählt. Er war ehemals Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. (Tel. d. Bot.)

Berlin, 17. Jänner. Der heutige „Staatsanzeiger“ erklärt sich bezüglich der von der Wiener „Presse“ gebrachten Nachricht: Preußen hätte in Paris Modificationen des Handelsvertrages im bairisch-württembergischen Sinne beantragt, zu der Erklärung ermächtigt, Preußen habe dies weder beantragt, noch die Absicht, es zu beantragen.

Bern, 17. Jänner. Amtlichen Bericht zufolge ist Sonntag den 11. der Dachstuhl der Pfarrkirche zu Locarno im Tessin unter dem Druck der Schneemassen eingestürzt. 45 Frauen und ein Mann blieben sogleich todt, sechs Frauen sind schwerer verletzt, acht schwerer verletzt. Auf dem St. Gotthard sollen 23 Personen in einer Lawine umgekommen sein.

Kopenhagen, 17. Jänner. „Fædrelandet“ demittirt die Nachricht von dem Eintreffen einer französischen Note, wiewohl dieselbe seit vierzehn Tagen erwartet worden sei.

Paris, 15. Jänner. Die „Patrie“ sagt, es wäre unrichtig, daß das Berliner Cabinet Schritte beim französischen Cabinet gemacht hätte, um Modificationen des Handelsvertrages zu erzielen. Dagegen hätten wohl Baiern, Württemberg und Darmstadt directe Gesuchen wegen Revision des Handelsvertrages gestellt, doch fände diese Bemerkung keine Würdigung.

Paris, 15. Jänner. Abends. Die „France“ sagt: Nachrichten aus Wien und Berlin deuten eine Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen „Angesichts der Agitation der revolutionären Partei“ an.

Aus London wird gemeldet, der Herzog von Koburg lehne den griechischen Thron ab.

Die türkische Regierung nimmt eine feste Haltung ein, und handelt, als ob sie sich zu einem Kriege vorbereitete. England scheinere dort zu drängen.

Rußland sei unzufrieden und klage die Türkei an, daß sie die Bewegung im Kaukasus ermuthige.

Paris, 16. Jänner. Der „Moniteur“ meldet: Die „Revue nationale“ hat die erste Verwarnung erhalten.

Paris, 16. Jänner. Nachrichten der „France“ melden, Prinz

Napoleon beabsichtige in der Adressenliste zu sprechen. — Der englische Gesandte in Leteran ist in Paris angekommen; derselbe geht nach London, um über die persischen Angelegenheiten zu conferiren, welche sehr schwierig sind.

Die Vermählung des Prinzen von Wales wird am 8. März gefeiert werden. Die Prinzessin Alexandra wird am 22. Februar nach England abreisen. „France“ sagt, indem sie die Depesche Drouin de Lhuys über den Vorschlag Odo Russell's citirt, England an, daß es die italienische Einheit sich zu Nütze machen, und das Papstthum unter den Schutz seiner Fahne absorbiren wolle.

„Patrie“ meldet, die Befestigungswerke, Magazine und Arsenalen am Meere, werden gleich den Schiffen mit Panzerplatten versehen werden. Die Conferenzen für den französisch-schweizerischen Vertrag werden am 26. d. eröffnet werden. Briefe aus Turin melden, das Cabinet habe es abgelehnt einen Sohn Victor Emanuels als Candidaten für den griechischen Thron aufzustellen.

Paris, 16. Jänner. Morgen wird der Kaiser den preussischen Gesandten Grafen Goltz in feierlicher Audienz empfangen. „La Nation“ versichert, daß der französisch-italienische Handelsvertrag bereits abgeschlossen und auf dem Punkte sei, unterzeichnet zu werden.

Paris, 16. Jänner. Nachrichten aus Konstantinopel melden, daß der Sultan seine Absicht kundgegeben habe, sich an die Spitze der türkischen Armee zu stellen.

Dem Vernehmen nach hat der Kaiser von Oesterreich den Kaiser Napoleon beglückwünscht betreffs der Art und Weise wie letzterer in seiner jüngsten Thronrede Oesterreichs Erwähnung gethan.

Wien der englische Gesandte in Leteran ist gestern in Paris eingetroffen. Gerard hält sich; die Belagerer haben einen glücklichen Ausfall gemacht.

Paris, 17. Jänner. „La France“ meldet aus verlässlicher Quelle, daß die Pforte einen Commissar in Begleitung eines Agenten Englands nach Budaress geschickt habe, um von Gouja die Auslieferung der Waffen zu verlangen.

Dem Vernehmen nach hat Napoleon den Papi ernächtigt, eine Anleihe von 25 Millionen in Paris zu emittiren. Die „société industrielle et commerciale“ wird diese Anleihe abschließen.

Paris, 17. Jänner. Das Budget pro 1864 beträgt 1778,461,504 Francs Ausgaben und 1181,762,986 Francs Einnahmen, somit das Defizit an 597 Millionen.

Aus London wird hieher gemeldet, daß auch ein Agent Oesterreichs den Portencommissar begleiten wird, der sich nach Budaress in der Waffen-affaire begibt.

Die Antwort des Kaisers beim Beuglichen Empfangen des preussischen Gesandten Grafen Goltz drückte großes Wohlwollen für den König von Preußen aus.

Horace Vernet ist heute gestorben.

London, 16. Jänner. Nachrichten aus Schanghai vom 6. Decbr. melden, daß Ruhe herrsche. Die Lage der Kaiserlichen ist besser; die Injungen sind aus der Nachbarschaft Nanking vertrieben. Es heißt, daß die russische Flotte zur Cooperation gegen Nanking angekommen sei. Zu Ningpo werden 2000 Russen erwartet. Die Kaiserlichen erobereten Schangyu wieder.

London, 17. Jänner. Der „Monitor“ ist in der Nacht vom 31. December südlich vom Cap Natteras (wir wissen nicht, ob dieser Name, der in der Depesche unbedeutlich ist, auch richtig so lautet) gesunken.

Die Berichte aus Amerika melden, daß unter den Freiwilligen von Kentucky große Unzufriedenheit herrscht wegen der Proclamation, welche die Emanzipation der Sklaven ausspricht. In Folge dieser Unzufriedenheit haben viele Offiziere der ohnehin genug demoralisirten Staatsstruppen ihre Demission gegeben.

Invasion von Texas droht, von Mexico wurden 500—1000 Mann unter Cortesia dazu organisiert. Der Baumwollmarkt in Liverpool ist in Folge der neuesten Nachrichten aus America weniger bewegt.

Athen, 10. Jänner. Aus den Provinzen wird überhandnehmende Unordnung gemeldet.

Auch in Ahten kommen nächtliche Raubausfälle und häufige Zügellosigkeit vor. Handel und Gewerbe stockt überall. Die directen Steuern gehen nicht ein. Gestern feierte die Universität ihr 25jähriges Jubiläum. Der englische Gesandte Skarlett ist nach den Inseln des Archipels abgereist. Es circuliren Gerüchte von einem bevorstehenden Ministerwechsel.

Petersburg, 15. Jänner. Der „Invalide“ meldet die Ernennung des Gch. Rathes Lataciow zum Staatssekretär und provisorischen General-Kontroleur an die Stelle Annenoff's.

Madrid, 15. Jänner. Die Königin hat die Demission des Ministers angenommen und O'Donnell mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. Man versichert, Posada werde Collantes ersetzen, und mehrere andere Aenderungen werden stattfinden.

Alexandrien, 10. Jänner. Abdel Kader ist, nachdem er die Arbeiten am Nubus beendigt hatte, gestern in Kairo angekommen. Der englische Konsul Beltrif in Chartum ist sammt seiner Gemalin und seinen Reisegefährten im weissen Nilflusse ertrunken. Die Eisenbahn nach Kamle wurde am 7. feierlich eingeweiht.

Locales

Die Damen des hiesigen Musikvereins haben dem Cassier der hiesigen Liedertafel die Summe von 35 fl. 6 B. als Ertrag einer unter ihnen zum Besten des Umland-Denkmal veranstalteten Sammlung übermacht, mit dem Ersuchen, diesen Betrag an das Comité in Stuttgart oder das Comité in Wien einzuspenden.

Eingefendet.

In 15 Tagen erfolgt die Ziehung der Graf St. Genois-Lose; dieses Anlehen ist mit Gewinnen von 73,500 fl., 52,500 fl., 21,000 fl. etc. und in Summe mit 9,264,402 fl. ausgestattet. Jedes Los muß mindestens 68 fl. 25 kr. gewinnen. Die Ziehungen erfolgen zweimal des Jahres, und da gegenwärtig unentwärtlicher Weise der Preis noch unter dem Paricurs, so ist es wohl jetzt noch angezeigt, diese günstige Chance zu benutzen.

Derart Lose sind im Originale nachdem Tagescourse, sodann mit 4 fl. Ausgabe auf zehnmaltheilbare Raten und zum Spiele bloß für die Ziehung am 3. Februar mittelst Promessen à 3 fl. und 50 kr. Stempel zu haben bei Joh. C. Sothen in Wien, Stadt Nr. 420.

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 20. Jänner 1862.

Table with columns for Effecten (Metalliques, National-Anlehen, Bankactien, Creditactien) and Wechsel (Silber, London), with corresponding values in fl. kr.

Amtlicher Theil.

Licitationen.

Nr. 1. 1863. 1-3
Licitations-Kundmachung.

Zu Folge hohen Gubernial-Erlasses vom 22. Dezember 1862, 3. 30267, wird bei der gefertigten k. Landes-Strafhaus-Verwaltung am 31. Jänner 1. J., in Betreff der Lieferung der für 120 Sträflinge vom 1. März bis 31. Dezember 1863, erforderlichen Vespersion eine mündliche Minuendo-Licitation abgehalten werden.

Das zu erlegende Badium beträgt 350 fl. ö. W.
Das zum Beginne der Licitationsverhandlung werden auch schriftliche Offerte angenommen.

Diese Offerte müssen den Anbot für Speise und Brod abgeben, in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt, ferner die Erklärung enthalten, daß der Offertsteller sich sämtlichen Licitationsbedingungen, die ihm ganz genau bekannt seien, im Entstehungsfalle unbedingt unterwerfe, ferner gesperrt und vom Offerten eigenhändig gefertigt sein und dessen Aufenthaltort ersichtlich machen, endlich muß derselbe das nach dem Anbote für 120 Sträflinge auf 10 Monate zu berechnende 5% Badium in baarem Gelde oder Staatspapieren nach dem Tagescurse oder das Certificat einer k. f. Cassa über den Erlag des Badiums beilegen.

Später einlangende, sowie den obigen Bedingungen nicht entsprechende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Die Licitations-Bedingnisse können bis zum Beginne der Licitationsverhandlungen in den gewöhnlichen Amtsstunden hieramts eingesehen werden.

Nagy-Enyed, den 5. Jänner 1863.

k. Landes-Strafhaus-Verwaltung.

Nr. 11. 1863. 1-3
Licitations-Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Amtes wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Folge Ermächtigung der löblichen k. f. Finanz-Bezirks-Direktion in Maros-Vásárhely ddlo. 27. Dezember 1862, 3. 14016/2647, das dem Herrn Grafen Michael v. Toldalagi gehörige in Mezö-Zah gelegene Gut, bestehend aus 1 Gebäude mit 5 Wohnbestandtheilen, 15 Bauernhäusern und den gewöhnlichen Wirtschaftsgebäuden, 248 Joch 400 □ Klaftern Ackerfeldern, 59 " 1400 " Wiesen und Gärten, 76 " 1200 " Hutweiden und 12 " " Kohrschlag, mit einem jährlichen Reinertragnisse von 1028 fl. 86 kr. ö. W., am 5. Februar 1. J., zu Mezö-Zah im Licitationswege von Amtswegen verpachtet werden wird.

Pachtlustige werden eingeladen, am obgenannten Tage um 9 Uhr Vormittags mit dem 10% Badium versehen, am Licitationsorte zu erscheinen, woselbst auch die Licitations- und Pachtbedingungen eingesehen werden können.

Maros-Ludos, am 13. Jänner 1863.

Vom k. f. Steueramte.

3. 13935 und 13936, 1862. 1-3
Edict.

Vom Stadt- und Stuhlgerichte wird hiemit kundgemacht, es sei über Ansuchen des Michael Herbert aus Heltau, vom 2. Dezember 1862, 3. 13935, in der Rechtsache wider Mihaile Gravrille aus Moichsen, zur Herinbringung der Forderung von 105 fl. c. s. c. die exekutive Feilbietung der dem Letztern gehörigen bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Grundstücke auf Moichener Hattert, als:

Fremden-Liste.

Angelommen am 18-20. Jänner 1863.

Stadt Wien:

Franz Jekim, Komitats-Gerichtsbeklicher, von Deva. Franz Reuhans, Geschäftsmann, von Mediasch.

Römischer Kaiser:

Elias Macellariu, Königsrichter, von Reusmarkt. L. K. Carl, Civilingenieur, von Wien. Eduard Markovinoich, Handelsagent, von Broos. L. Kammer, Privatier, von Kronstadt.

Ungarische Krone:

Leonardo Dalegios, Geschäftsmann, von Vulturest. J. Dschün, Handlungsagent, von Schaffhausen.

Mediascher Hof:

Johann Boer, Grundbesitzer, von Dobola. Nicolans Jony, Handelsmann, von Kimmil. M. Goldstein, Geschäftsmann, von Mediasch.

Seeben ist im Verlage von Th. Steinhausen in Hermannstadt erschienen:

Das neue Stempelgesetz

in seiner Anwendung auf die im Privat- und Geschäftsleben gewöhnlich vorkommenden Rechtsgeschäfte, Schriften und Urkunden, gr. Octav, geheftet 20 Nkr., mit Postzusendung an Auswärtige 24 Nkr.

Dasselbe enthält als Einleitung in gedrängter Kürze die wesentlichen Grundzüge des bisher in Siebenbürgen in Anwendung gebliebenen Stempel- und Gehilfen-Gesetzes vom 2. August 1850, dann die abändernden Bestimmungen des neuen Gesetzes vom 13. Dezember 1862 nebst erläuternden Bemerkungen, die 3 neuen Seiten und ein alphabetisches Nachschlage-Verzeichniß, welches die wichtigsten im Privat- und Geschäftsleben vorkommenden Schlagwörter von Rechtsgeschäften, Schriften und Urkunden nach den neuen geänderten Tarifbestimmungen enthält, an welches sich eine vollständige Belehrung über die Stempelung der Handels- und Gewerbeblätter und die Bestimmungen über die Stempelabgabe von Ankündigungen, Radeln und Zeitungen anschließen.

Die Vollständigkeit, Correctheit und Billigkeit empfehlen dieses unentbehrliche Büchlein allen Geschäftleuten, Gemeindevorständen, Advokaten und Beamten.

1. Des Ackergrundes II. Klasse im Riede Nr. 2, in dila Giokej zwischen den Nachbarn Nikolai Dordea und Juon Kottora unter Top.-Parz.-Nro. 959, von 152 □ Klaftern, geschätzt auf 4 fl. ö. W.
2. Des Ackergrundes II. Klasse im Riede Nr. 4, peste riu ketre Westen, din susuz din drum zwischen den Nachbarn Juon Kidu und Plesa Bantsch unter Top.-Parz.-Nro. 3849, von 405 □ Klaftern, geschätzt auf 11 fl. 20 kr. ö. W.
3. Der Wiese II. Klasse im Riede Nr. 5, peste riu de ketre Schellimber, en rogosine zwischen den Nachbarn Nikolai Dachin und Jacob Marku unter Top.-Parz.-Nro. 4072, von 211 □ Klaftern, geschätzt auf 5 fl. 80 kr. ö. W.
4. Der Wiese II. Klasse im Riede Nr. 5, peste riu de ketre Schellimber, en rogosine zwischen den Nachbarn Nikolai Janku und Duma Juon Opris unter Top.-Parz.-Nro. 4235, von 563 □ Klaftern, geschätzt auf 23 fl. 40 kr. ö. W.
5. Des Ackergrundes II. Klasse im Riede Nr. 5, peste riu de ketre Schellimber, en grind neben Juga Nikolai und Grantsa Juon unter Top.-Parz.-Nro. 4523, von 441 □ Klaftern, geschätzt auf 26 fl. 80 kr. ö. W.

Ferner über Ansuchen des Michael Herbert vom 2. Dezember 1862, 3. 13936, in der Streitfache wider Ilic Bucska aus Moichsen, wegen 105 fl. c. s. c. die exekutive Feilbietung des dem Letztern gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Hauses Nr. 18 in Moichsen, sammt Hof, Garten und Wirtschaftsgebäuden, geschätzt auf 800 fl., gewilligt und der erste Termin hiezu auf den 7. Februar 1863, der zweite auf den 7. März 1863, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in der Amtskanzlei in Moichsen festgesetzt worden.

Hierbei werden Kauflustige mit dem in die Kenntniß gesetzt, daß der Käufer die auf den feilzubietenden Realitäten pfandweise versicherten Schulden, soweit der Kaufschilling reicht, nach Anweisung des Richters übernehmen müsse, und daß es ihnen freistehe, von dem Schätzungs-Protokolle und den Licitations-Bedingnissen in der hierämtlichen Kanzlei Einsicht zu nehmen und davon Abschriften zu erheben, sowie über die diesen Realitäten haftenden Lasten bei dem Grundbuchsamte sich zu belehren.

Unter einem werden alle diejenigen, welche, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, durch die Eintragung in die öffentlichen Bücher gleichwohl ein Hypothekarreht auf die in Execution gezeigten Realitäten erworben zu haben glauben, aufgefordert, dasselbe bis zum Verkaufe der Realitäten so gewiß bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben würden, wenn die Kaufschillingvertheilung ohne ihre Verziehung vorgenommen und sie dadurch, so weit der Kaufschilling durch dieselbe erschöpft werden sollte, ausgeschlossen würden.

Hermannstadt, am 6. Dezember 1862.

Vom Stadt- und Stuhl-Gericht.

Nr. 5458/Civ. 1862. 3-3
Edict.

Vom Hermannstädter Magistrat als Gericht wird hiemit bekannt gemacht, daß die Feilbietung der zur Stefan und Catharina Feymann'schen Concursmasse gehörigen Fahrnisse als Hauseinrichtung, Wirtschaftshausgeräthschaften, Wäsche, Bettzeug, Bürtensbinder-Waaren und eines Wagens am 3. Februar 1863 und an den darauf folgenden Tagen in der Wohnung der Creditare vorgenommen werden wird.

Wozu Kaufstühaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß diese Fahrnisse am 1. Tage nicht unter dem Schätzungswert und stets nur gegen sogleich baare Bezahlung hintanzugehen werden.

Hermannstadt, am 31. Dezember 1862.

Vom Stadt- und Stuhl-Magistrat als Gericht.

Nichtamtlicher Theil.

Guts-Verpachtung.

Das zu Vingard im Unter-Albenfer Comitate liegende Gut, des Nagy-Enyeder ev.-ref. Collegiums (mit seinen sämtlichen auf demselben Hattert liegenden Waldungen, Weiden sammt der in der Benützung der Waldhütten stehenden Ackertheile, mit Ausnahme der Inczédi'schen und Alvinczi'schen Höfe) welches mit, gezeigende Wohnung darbietenden mit Ziegel gedeckten Wohnhause, Fruchtkammer und auch mit anderen notwendigen Wirtschaftsgebäuden, 34 Joch betragenden inneren Seiffen, Gärten, 24 1/2 Joch fortwährend bebauten in gutem Zustande erhaltenen Weingärten, mit 257 1/2 Joch Wiesen und 421 Joch Aedern, zusammen mit 734 □ Joch Besitzungen (Realitäten) versehen ist, sammt den jährlich dazu auszuscheidenden 8 Joch 7 bis 8 Jahr alten Jungewalbe und mit den Nuzungen des limitirten Schankrechtcs, ist vom 1. April 1863 angefangen auf mehrere nach einander folgende Jahre zu verpachten.

Näheres kann man erfahren, besprechen und Vertrag schließen bis zum 10. Februar 1863, beim Vice-Curator des gedachten Collegiums Herrn Franz v. Fosztó in Nagy-Enyed, im Falle aber bis zu diesem Zeitpunkt kein Vertrag zu Stande kommen sollte, so wird die diesfällige Pachtversteigerung am 16. Februar 1863, Vormittags 10 Uhr, in der Wohnung des Hofrichters des ev.-ref. Collegiums in Nagy-Enyed abgehalten werden, zu welcher die Steigerungslustigen mit einem Reuzgelde von 300 fl. ö. W. in Banknoten oder aber mit diesem Betrage dem Curwürthe nach gleichkommenden 5% siebenb. Grundentlastungs-Schuldverschreibungen versehen eingeladen werden.

Wenn das Gut vor dem festgesetzten Termine auch nur mit 5 Tagen früher aus freier Hand verpachtet werden sollte, so wird dieß in den Blättern allsogleich kundgemacht werden.

Nagy-Enyed, am 19. Jänner 1863.

Wirthshaus-Verpachtung.

Das Wirthshaus des Nagy-Enyeder ev.-ref. Collegiums zu den „zwei Schwanen“ in der Stadt Nagy-Enyed, ist vom 24. April 1863, auf 3 oder mehrere nacheinander folgende Jahre zu verpachten, wüher in der Wohnung des Hofrichters des ev.-ref. Collegiums zu

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

Konkurs.

Nr. 11/Civ. ex 1863. 2-3
Edict.

Vom königl. priv. Marktgerichte Agnethlen wird über das ganze bewegliche und das der Jurisdiction dieses Gerichtes unterstehende unbewegliche Vermögen des hiesigen Tischmachers Martin Schuster und seiner Ehegattin Katharina geborne Brehlner aus Agnethlen der Concurs eröffnet.

Es werden daher alle diejenigen, aufgefordert, welchen was immer für Ansprüche auf das in Concurs verfallene Vermögen zustehen, diese Ansprüche in Form einer wider die Concursmasse oder den unter Einem als Massavertreter bestellten Markt-Notär Christian Rehner in Agnethlen gerichteten Klage längstens bis 15. Februar 1863 anzumelden, widrigens sie ungeachtet des ihnen etwa gebührenden Eigenthums-, Prioritäts- oder Pfandrechtes von der Concursverhandlung ausgeschlossen und aller Ansprüche auf die Concursmasse verlustig sein würden.

Zugleich wird zum Versuche eines Vergleiches bei diesem königl. priv. Gerichte die Tagelagung auf den 14. Februar 1863, Vormittags 9 Uhr festgesetzt, bei welcher, wenn der Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, der einseitige Vermögensverwalter zu beständigen oder ein anderer, sowie der Gläubigerausschuß zu wählen sein werden. Zu dieser Tagelagung weber die Gläubiger bei den Folgen des §. 44 C. D. vorgeladen.

Agnethlen, am 7. Jänner 1863.

k. priv. Marktgericht.

Firma-Protokollirung.

3. 9/1863. 2-3
Edict.

Vom Stadt- und Distrikt-Magistrate als Handelsgericht zu Bistritz wird bekannt gemacht, daß heute die Firma: „Albert Schmidt, Schnitt- und Modewaaren-Handlung“ in Bistritz, protokolliert worden sei.

Bistritz, am 12. Jänner 1863.

Vom Stadt- und Distrikt-Magistrate als Handelsgericht.

Revocation.

3. 853/Civ. 1862. 2-3
Edict.

Zur Einberufung der Verlassenschafts Gläubiger.

Vom Comitatsgerichte in Thorba (Siebenbürgen) werden diejenigen, welche als Gläubiger an der Verlassenschaft des am 10. November 1862 in Magyar-Szilvas mit Hinterlassung eines mündlichen Testamentes verstorbenen Paul Daczo von Sepsi-Szent-György eine Forderung zu stellen haben, über Einschreiten der Testaments-Erbin Witwe nach Daczo Gergely hiemit aufgefordert, bei diesem Comitatsgerichte zur Anmeldung und Darthnung ihrer Ansprüche auf den 12. März 1863, Vormittags 8 Uhr, zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens dieselben an die Verlassenschaft, wenn diese durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustände, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Thorba, am 30. Dezember 1862.

Aus dem Rathe des Comitats-Gerichtes.

Leopold Gundhardt, Präses.

Nagy-Enyed am 16. Februar 1863, eine Versteigerung abgehalten werden wird, wozu die Steigerungslustigen unter der Bedingung des Erlages eines Reuzgelbes von 100 fl. ö. W. oder von diesem Betrage nach dem Curwürthe gleichkommenden Grundentlastungs-Schuldverschreibungen hiemit eingeladen werden.

Nagy-Enyed, am 19. Jänner 1863.

Schon in 14. Tagen, das am 3. Februar d. J., erfolgt die Ziehung der

Graf St. Genois 42 fl.-Lose.

Dieses Anlehen ist mit Gewinnen von Gulden 73,500, 52,500, 21,000 etc. etc., und so herab bis 68 fl. 25 kr. ausgestattet.

Jedes Los muß mit mindestens 68 fl. 25 kr. verlost werden.

Derart Lose verlost im Originale genau nach Tagescurse, soham, in so lange noch Vorrath, mit nur 4 fl. Anzabe auf zehn monatliche Ratenzahlungen, und zum Spiel für die Ziehung am 3. Februar d. J. mittelst Promessen, dem Gelehe entsprechend, mit 50 kr. Stempel versehen, mit 3 fl. 50 kr.

Joh. C. Sothen in Wien.

Großhändler und Wechselr, Stadt, a. Hof 420. Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um franco Einbindung des Betrages, sowie um Beischießung von 30 kr. für frankirte Zusendung der Ziehungs-Liste senerzeit erlaucht.

Derart Lose sind in allen Wechselstuben und Losverschleißorten zu haben.

Linirte und unlinirte: Haus- und Geschäftsbücher.

sind in großer Auswahl vorrätzig bei

Th. Steinhausen

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Stet für das halbe 3 5 fl., das Vierteljahr 50 kr., den Monat 8 1/2 Mit Postverendung halbjährig 7 fl. 50 vierteljährig 3 fl. 80 oft. Währ.

Redacteur:

Geinrich Schmid

Nro. 19.

Ein Dp

„Wenn unsere Richter nicht mehr von den Communen, dann wird die Autonomie Schade und sehr gefehlt. D fest halten müssen und das ein Einseitiger nicht offen sogenannten Opfer auf den Autonomie ist ein Wo und worunter sich der Eine geheimen Neigungen mit sich So manches magyar Haus, das einen Haus-fer sein kann, als der Magyare teien, von denen Ghoriam Der Magyare will die Unio muß auch den Zindträgern

Als wir der Schnjud drud gaben, brachte die Ga wider uns, mit der Ueberich die Autonomie Siebenbürges dig, daß es noch gar viele der Rumänen zu verlieren sich in der Phantase eines dungskraft nur im Sachsenla Fala Morgana nicht hervor Wir alle sind Mensch diesem halb jenem in seinen liches wiederfährt.

Wir wollen versuchen, getrost dem Urtheile unserer sen haben. Das Jahr 1848 und weichen Schatten, und t fankt. Nichts da von jener triciate des Talentes und d in den griechischen freistaat deutichen Stadt im Mittela herrschenden Familien wied rädtern hat es vor elischen kudet, was ihnen in der er vor dem Jahre 1848 w seinem allmächtigen Einflusse muß sich die Römer zum weiße Toga anziehen, woher zu Haus um Stellen warbe eine Richterstelle einprechen haben.

Der angegangene Bal die sich der verebten Herrse flusses in den Wabcollegien auf diese Sachen weit mehr herigen Leistungen des Cant um welche er sich bewirbt. haben sind, und je mehr t und werthvoller die Autonom herrschende Stand, um desse mit der Nation und seine stliche.

Wir aber nennen dies

Was Einer mit sich Zeit durch den Ede burg, oder von Sch

1. Ziemlich viel per 2. Sehr großes Got 3. Die Ueberzeugung 4. Eine Art zum G 5. Einen Sad voll bestreuen.

6. Zwei gute Hebe 7. Einen graduirten andern chirurgischen Zughe 8. Einige Lebensmit 9. Stempel, Bleistif oder andere bringende Urku 10. Keine Schließwa 11. sondern 2 Schaf 12. Einen der Thiere die Haut der hier zu Lode 13. Wenn sich thun gewöhnliche Reifen und sak 14. Beim Abreisen meine Reise.“